

Predigt zum 47. Weihetag des Ökumenischen Zentrums in Lengfeld am 04.12.2022

Als ich vor Kurzem den Film über den Pianisten Igor Levit angesehen habe, da war ich tief berührt. „No fear“, so lautete der Filmtitel – „Keine Angst“. Regina Schilling hat Igor Levit über eineinhalb Jahre begleitet und war mit ihrer Kamera bei seinen Proben, Konzerten und Aufnahmen live dabei.

Der Film zeigt einen Menschen, der auf der Suche nach sich selbst ist – nach seiner Identität als Künstler und nach seiner Identität als Mensch. Die Zuschauerinnen und Zuschauer gewinnen durch diesen Film einen tiefen Einblick in sein Leben – auf den großen und kleinen Bühnen dieser Welt.

So ist in diesem Film zum Beispiel die Kamera auf Igor Levit während eines ganzen Klavierstücks gerichtet. Man kann zusehen, wie sehr er sich hineinbegibt in die Welt der Noten. Wie er sich sogar so sehr hineinbegibt, dass man zusehen kann, wie während des Klavierspielens sein Schweiß auf die Klaviertasten

und auf seine Kleidung tropft. Der Film zeigt in bewegender Weise seine Sehnsucht nach Nähe, wenn er seinen Kopf an den Oberarm seines Tonmeisters anlehnt und mit seinen Fingern auf dessen Arm die gehörte Melodie sanft mitspielt. Intimste Momente, die er mit den Menschen teilt. Momente, in denen er ganz bei sich ist.

Der Film zeigt auch, wie ihn sein persönlicher Weg an die Grenzen bringt. Igor Levit spricht von seinen tiefen Verunsicherungen nach seinen Konzerten, wenn er ins Bodenlose und ins Leere fällt, das ihn immer wieder einholt. Die Grenzen halten den Pianisten aber nicht davon ab, sich immer wieder auf die Herausforderungen und Themen seines ganz persönlichen Weges einzulassen.

Igor Levit ist kein unscheinbarer Pianist. Er ist präsent in den sozialen Medien und meldet sich darin öffentlich und politisch zu Wort. Zum Beispiel, wenn er im Winter im Dannenröder Forst auf dem Klavier spielt, um gegen die Waldrodung zu protestieren.

Igor Levit findet in der Musik seinen ganz persönlichen Ausdruck. Alles was er fühlt, legt er hinein in die Tasten, in die Noten, in den Raum. Und lädt die Zuhörenden dazu ein, es auch zu tun: das eigene Leben mit hineinzulegen in den Raum. Und klingen zu lassen.

Er erzählt mit seiner Musik Geschichten. Geschichten von Menschen und seine eigene Geschichte. Er lädt mit seiner Musik ganz automatisch dazu ein, sich auf die Reise einzulassen, die nach innen führt, dorthin an den Ort, an dem es keine Worte mehr gibt. Und keine Worte mehr braucht.

Igor Levit – No Fear. Keine Angst.

„Keine Angst“ – der Filmtitel klingt wie eine Zusage, die den Zuschauenden zugesprochen wird und der mich einlädt, diesen Satz über mein Leben zu schreiben.

Keine Angst. Trau Dich. Lass es zu, was in Dir klingen will.

Mich berührt es sehr, dass es Menschen gibt, die sich von auferlegten Grenzen des Lebens und vom scheinbar

Unmöglichen nicht aufhalten lassen. Menschen, die weitergehen. Menschen, die ganz sind, in dem, was sie tun.

Es berührt mich, wenn Menschen solche Orte und Situationen schaffen können, in denen ich sein kann, mit all dem, was ich mitbringe aus meinem Leben. Es berührt mich, wenn Menschen es schaffen, anderen Menschen die Angst zu nehmen. Angst vor all dem, was so groß und aussichtslos erscheint, Angst vor allem, was mich klein hält, Angst vor allem, was mich kalt stellt...

Und ich gebe zu: Diese Menschen und diese Orte – die gibt es nicht so häufig, gerade deshalb, weil sie so besonders sind, weil sie so nahe gehen. Gerade deshalb sind sie wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist...

Menschen, die die Kraft haben, etwas in mir von dem zu lösen, was sich im Lauf der Zeit angehäuft hat, die wünsche ich jedem und jeder von uns. Menschen, die es mir ermöglichen, mich hineinzuhalten in Gott mit meinem Leben.

No fear. Keine Angst. Fürchte Dich nicht. – eine Zusage Gottes, die bis heute gilt und wärmt. Ja, Gott, Du sagst mir einen Platz zu,

um den ich nicht kämpfen muss. Es ist ein Platz, an dem ich alles ablegen und mich vor Dir ausschütten darf, an dem alles in mir zur Ruhe kommen darf.

An diesem Platz zeige ich Dir
meine blinden Flecken
meine Dunkelheiten
meine Sehnsucht.

Meine ureigene Identität stellst Du nicht kalt, sondern beschützt sie.

Ich traue Dir zu, dass Du mein Stückwerk zu einem Ganzen zusammenfügst.

Ich halte mich mit meinem Leben in Dich hinein, Gott.

Diese Sehnsucht, dieses Hineinhalten in Gott mit dem ganzen Leben, bringt Pastoralreferentin Lisa Oesterheld so ins Wort:

Aus den Krumen
meiner Tage backst du
mir ein Brot.

Aus den Flusen
meiner Träume webst du
mir ein Tuch.

Aus den Tränen
meiner Nächte trocknest du
das Salz.

Aus den Scherben
meiner Pläne ffügst
du Leben ganz.

(aus: Hymne ans Leben. Gedichte. Echter-Verlag, 2019.)